

sich nachher einige Jahre als marktgräflich ansbachischer Resident zu Erfurt auf und kehrte dann wieder nach Schwabach zurück, wo er trotz vieler Unannehmlichkeiten bis zu seinem Tode am 3. Februar 1760 blieb. Falkenstein war ein ungemein fleißiger Geschichtsschreiber, der viele historische Schätze an das Tageslicht brachte; nur vermißt man in seinen Werken oft die nöthige Kritik. Ein Katalog seiner zahlreichen Schriften findet sich bei Waader, Lexicon verstorbenen bayerischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, Augsburg und Leipzig 1824, I. Thl. 1, 160 u., und in Ersch und Grubers Encyclopädie. Für die Kirchengeschichte sind folgende zu bemerken: 1. Antiquitates Nordgavioneses oder Nordgauische Alterthümer, aufgesucht in der Aureatensischen Kirche oder Hochstift Eichstett, 3 Thle. in Fol., Frankfurt und Leipzig (Nürnberg) 1733; 2. Antiquit. et memorabilia Nordgaviae vet. oder Nordg. Alterth., welche des Burggrafenthums Nürnberg und des Hauses Zollern Ursprung entbeden, Schwabach 1734—1743; hierzu 3. Cod. dipl., ebirt von J. E. Nibel, Leipzig 1788; 4. Thüringische Chronica, Erfurt 1737—1739; 5. Jugend- und Ehrenspiegel der hl. Rabegundis, thüringischen Prinzessin und fränkischen Königin, Würzburg 1740; 6. Analysis certa oder wahre und unbezweifelte Auflösung der Frage: ob der fünfzehnte Eichstädtische Bischof Heribertus im elften saeculo seine Residenz von Eichstätt nach Nürnberg in dasige Eggenkloster oder nach Neuburg an der Donau in dasige Abtei St. Mariä hat verlegen wollen? Schwabach 1746. Er hinterließ 7. im Manuscripte, außer einer Würzburgischen Historie in vier Theilen und einigen anderen Arbeiten, Wilhelm Werners Grafen und Herrn zu Zimbern Leben und Thaten der Bischöfe und Erzbischöfe von Mainz, mit vielen Anmerkungen erläutert und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt. 8. Warne Thätigkeit entwickelte er auch für die Geschichte des Markgrafenthums Brandenburg, sowie für die Geschichte Bayerns durch das (erst nach seinem Tode erschienene) Geschichtswerk: Vollständige Geschichten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, München, Ingolstadt und Augsburg 1763, drei Bände, eine Arbeit, welche an Vollständigkeit und Genauigkeit der Citate alle früheren bayerischen Geschichten, selbst die der zwei Jesuiten Andreas Brunner (gest. 1650) und Berveaux (Abtzeiter) übertrifft. (Vgl. Siebenkees, Falkensteins Leben u. Schriften, im Journal von und für Franken, Nürnberg 1790, I, 640 ff.) [Schrobl.]

**Falconia Proba**, sehr wahrscheinlich Uncia Falconia Proba, die Gemahlin des Sextus Anicius Petronius Probus, welcher unter Valentinian I. (364—375) und dessen Nachfolgern die angesehensten Staatsämter bekleidete, verfaßte nach 393 für ihre Kinder einen Cento Vergilianus („Flickwerk aus Vergil'schen Lappen“), welcher in 700, bald ganz, bald stückweise den Werken Vergil's, insbesondere der Aeneis, entnom-

menen Hexametern die biblische Geschichte zur Darstellung bringen soll. Doch ist aus dem A. T. nur die Schöpfung, der Sündenfall und die Sintflut ausführlicher erzählt, und an diese wird sofort die Geschichte des Herrn von der Geburt bis zur Himmelfahrt angereiht. Welch ungenügendes Gewand Vergil'sche Verse und Versstücke für die biblische Geschichte abgeben, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden; das Gedicht ist aber merkwürdig als der erste Beweis von der hohen Verehrung, welche Vergil im christlichen Mittelalter genoss. Ueber die Dichterin siehe Bähr, Röm. Lit.-Gesch., Suppl. I, Karlsruhe 1836, 39; J. Aschbach, Die Ancier und die römische Dichterin Proba, Wien 1870 (aus den Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der k. Akad. d. Wissensch. LXIV). Ihr Cento ist oft gedruckt worden, so von H. Weibom, Helmstädt 1597; von J. H. Kronmayer, Halle 1719; Migne, PP. lat. XIX. Ueber die centones oder Flickgedichte im Allgemeinen s. W. S. Teuffel, Geschichte der röm. Literatur, 4. Aufl., bearb. von L. Schwabe, Leipz. 1882, 39—41. [Bardenhewer.]

**Faludi, Franz**, S. J., Dichter und ascetischer Schriftsteller, wurde am 1. April 1704 zu Güssing in der Eisenburger Gespannschaft geboren und trat als 16jähriger Jüngling in die Gesellschaft Jesu. Nach Vollendung seiner philosophischen Studien zu Wien und Graz lehrte er 1725—1729 die Humaniora, 1730 die Mathematik. Hierauf studirte er in Wien vier Jahre hindurch die Theologie und erhielt 1734 die Priesterweihe. Er ward dann zum Unterrichte und zur Seelsorge in Ofen, Neusohl, Wien, Graz, Linz verwendet und lag überall mit unverdrossenem Eifer seinen Pflichten ob. In seinem 37. Jahre wurde er als ungarischer Pönitentiar nach Rom an den Petersdom gesendet und waltete dort seines Verufes volle fünf Jahre. Hier war es, wo Faludi den Plan faßte, für das Gedeihen der vaterländischen Literatur zu wirken. In dieser römischen Zeit übersezte er zwei Schriften seiner Ordensgenossen, nämlich des Wilhelm Darell The Gentleman instructed in the conduct of a virtuous nach der italienischen Version Morelli's, und des Spaniers B. Gracian Arts de prudencia aus dem Deutschen. Von Rom ward er nach Hause berufen und erhielt an der Tyrnauer Hochschule die Professur der Ergeese; 1748 überraschte ihn der Ruf in das zwei Jahre vorher von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Teresianum in Wien; von 1751—1759 wurde ihm die Leitung der Universitätsbuchdruckerei in Tyrnau übertragen. Nachdem er einige Zeit den Collegien zu Güns und Fünfkirchen als Rector vorgestanden hatte, erhielt er in seinem 55. Lebensjahre die Stelle des Bibliothekars am Preßburger Collegium, die er 14 Jahre hindurch rühmlichst bekleidete. In diesem Amte traf ihn 1773 die Auflösung der Gesellschaft, welcher er mit ganzer Seele 53 Jahre hindurch angehört hatte. Nie hatte der Jesuitenorden in Ungarn